

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 11 (1938-1939)

**Heft:** 7

**Anhang:** Schweizer. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Redaktion: Dir. H. Plüer, Regensburg (Alle Einsendungen u. Mitteilungen der Sektionen richte man an die Red. dieser Rubrik)

## Ueber kleinschreibung.

Referat, gehalten an der Jahrestagung der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache in St. Gallen, 18./19. Juni 1938

Von H. CORNIOLEY, Bern.

Es ist einmal ein aufsatz „Vereinfachte rechtschreibung“ von P. Jankowski, der 1915 in den „Blättern für taubstummenbildung“ in Berlin erschien, ferner der artikel „Müssen die dingwörter mit großem anfangsbuchstaben geschrieben werden?“ von E. Klemm in der „Zeitschrift für die behandlung schwachsinniger“, jahrgang 1916, drittens die „Grundsätze zur neugestaltung unserer rechtschreibung“ von E. Klötzli, erschienen in der zeitschrift Schulreform in ihrer rechtschreibsondernummer vom januar 1922. Klötzli stützt sich auf seine erfahrungen beim unterricht mit einem zwölfjährigen, erblich schwer belasteten knaben. Er fordert „einfachheit des regelgefüges ohne zusätze und ausnahmen“, so daß auch der schwachbegabte schüler „sich ohne besondere bemühungen schriftlich ausdrücken kann“. Die kleinschreibung hält er im vergleich zu den nötigen andern reformen nicht für besonders wichtig. Abzulehnen sei immerhin der zwang zum großschreiben einzig der hauptwörter. Der große buchstabe für wichtige wörter im satzganzen sei die beste lösung des problems, wie man die großschreibung noch verwerten könne. — Klötzli übersieht den taktischen grund zur hervorhebung der kleinschreibung. Wir haben ihn schon gehört: die annahme der kleinschrift schafft die geringsten übergangsschwierigkeiten. Der vorschlag, den großbuchstaben beliebig für wichtige wörter im satze zu verwenden, tönt nicht übel, bietet jedoch nur demjenigen gewinn, der beim schreiben stets genau überlegt, welchen satzteil er als wichtig hervorzuheben wünscht, und der so fließend liest, daß er die wichtige stelle sogleich erkennt. Damit ist aber dem schwachbegabten kaum geholfen. Ferner entsteht die gefahr, daß nach und nach die neue regel sich bilden würde, es sei auf jeden fall mindestens ein wort in jedem satz groß zu schreiben. Da ziehe ich eine allgemeine regelung im sinne der bei den meisten sprachen üblichen kleinschreibung vor.

Unsere frage nach dem allfälligen nutzen der kleinschreibung für schwachbegabte ist noch nicht beantwortet. Nicht zu bezweifeln ist die erleichterung für den unterricht, die der wegfall der großschreibregel mit sich bringen würde. Nun läßt sich freilich

einwenden, die kleinschreibung versehe den schwachbegabten, wenn nur er und nicht auch der normale schüler sie anwenden würde, mit einer marke, die ihn dann erst recht unangenehm von den andern leuten unterscheide. Die schulmäßige erleichterung hätte dann eine soziale erschwerung zur folge. Dieser einwand läßt sich wohl entkräften mit dem hinweis, daß doch von jeher, das glaube ich gezeigt zu haben, die kleinschrift auch von menschen befürwortet und gebraucht wird, die nicht ohne weiteres zu den schwachbegabten gerechnet werden müssen. Ferner wird der geistesschwache mit oder ohne kleinschrift genug an dem bündelchen zu tragen haben, das ihm das schicksal aufgeladen hat, so genug, daß man ihn so oder anders erkennen wird. Die kleinschrift bildet eine wirkliche entlastung, keine erniedrigende bloßstellung. Damit scheint mir die frage beantwortet zu sein. Ich würde es sehr begrüßen, wenn der versuch unternommen würde, in der einen oder andern schule auf die großschreibregel zu verzichten. Der versuch soll und kann entscheiden, nicht die meinung und überzeugung von X oder Y über den wert oder unwert der kleinschrift. Es braucht den schülern gar nicht gesagt zu werden, die kleinschreibung werde hiermit aus den und den gründen eingeführt — man braucht bloß die substantive ohne großbuchstaben nicht mehr als fehler zu betrachten. Ich wage zu hoffen, die zuständigen schulbehörden würden sich einem solchen versuche nicht widersetzen, wenn er umfassend erläutert und wenn vor allem dargetan würde, welchen gewinn das der betreffenden schule anvertraute kind aus dieser vereinfachung ziehen kann. Und schließlich sollte die lehrrschaft mit dem beispiel vorangehen, sollte in ihrer eigenen korrespondenz die kleinschrift anwenden, sollte dadurch solidarität üben mit ihren schülern, sollte durch ihren steten und praktischen protest die lauen und die zweifler wecken. Wir haben ein unbestreitbares recht darauf, die tyrannische auffassung abzulehnen, die falsche rechtschreibung unserer sprache sei für alle zeiten unantastbar. Sie ist menschenwerk, mehr nicht. Ihre schöpfer handelten aus der überzeugung heraus, unserer muttersprache und ihren benützern einen dienst zu erweisen. Wir denken genau gleich, wenn wir heute einen schritt weiter gehen möchten.

(Schluß.)

## Etwas über den Gesangsunterricht an der Hilfsschule.

Motto: Et si l'on me dit que le brahmine a de par sa naissance plus d'aptitude à apprendre que le paria, ne dépensez plus d'argent pour l'éducation du brahmine, mais dépensez pour le paria! Donnez au faible, pour qui le don tout entier est nécessaire. Si le brahmine est né intelligent il s'instruira sans aide. Voilà la justice et la raison comme je les comprends.  
(Vivekananda.)

Wer die hilfsschule nur vom hören-sagen kennt, mag denken, gesangunterricht in den klassen für schwachbegabte sehe in reduziertem maßstabe demjenigen in den klassen für normalbegabte kinder gleich.

Das schwachbegabte kind ist nicht ein normales kind minus so und so viel intelligenzprozenten! In den meisten fällen gehören ein gestörtes willens- und gefühlsleben zu den deutlichen merkmalen des hilfsschulkindes. Fast alle unsere kinder stammen aus wirtschaftlich schlecht situierten familien. Nachteiliger als die intelligenzdefekte machen sich die erziehungsfehler bemerkbar. Die schule hat viel kinderstubenerziehung nachzuholen, vor allem was das rein erzieherische anbelangt, aber auch, was die ungemein wichtige spieltätigkeit des vorschulpflichtigen alters betrifft.

Das bild, das sich das 7jährige hilfsschulkind von seiner umwelt macht, ist überaus dürrig und eng, einseitig und lückenhaft: Es existiert für das Kind einerseits die familie, und auf der andern seite (meist „feindlich“ einzuschätzen) der rest der welt.

In der familie wird peinlich darüber gewacht, daß nicht die geschwister bevorzugt werden, daß man selber ja nicht um ein quentchen von irgend einem gut zu kurz kommt. Mit jedem anliegen geht man zur mutter, vor allem mit jeder bitte. Man bettelt. Man weiß, daß sie nachgeben wird, wenn nicht beim fünfzigsten, so doch sicher beim hundertsten male. Dem vater geht man lieber aus dem wege, besonders wenn er dauernd arbeitslos ist, wenn er aus irgend einem grunde schlechter laune ist. Seinen befehlen muß man nachkommen, so lange er einem sieht. Ist er fort, so kann man ruhig seinen eigenen willen durchsetzen, nur darf man sich dabei nicht erwischen lassen.

Auf der straße heißt das oberste gebot: sich von den andern kindern ja nichts bieten lassen. Jeder nur mögliche vorteil ist wahrzunehmen, bei jedem „sensationellen“ ereignis muß man unbedingt dabei sein. Die spiel- und zankkameraden und der polizist sind die vertrautesten persönlichkeiten. Gefundenes gut ist herrenloses gut, warum sollte man es auf ein fundbüro bringen? Hie und da fällt wie zufällig ein baum, eine blume oder ein vogel (alle ohne namen) in dieses straßenbild, ohne jedoch vom kind mit bewußtsein geschaut zu werden.

Die schule ist für das kind zunächst ein offensichtliches übel. Wozu soll man denn lernen? Dieses lernen geht so mühsam. Es gibt so viel zu denken: griffel spitzen, aufgaben machen, hände waschen! Immer wieder die hände waschen! Die tinte ist eine verwunschene und verwünschte flüssigkeit, die stets nach den fingern, nach der saubern heftseite verlangt. Daß man jeden tag aufgaben machen soll, ist unverständlich. Und was hat es auf sich, ob man in einer stunde sechs rechnungen zu stande bringt oder nur eine halbe? Und warum soll man zuhören, wenn eine geschichte erzählt wird? Warum soll man auswendig schreiben, wenn abschreiben so viel leichter geht? Warum wird ordnung im pulte verlangt? Warum darf man nicht zu spät kommen? Warum darf man nicht die türen zuschmettern, warum nicht im schulzimmer herumlaufen? Ja, warum soll man sogar ruhig weiter arbeiten, wenn die lehrerin aus dem zimmer gerufen wird?

„Das ist alles unsinnige quälerei“ — so empfindet es das kind, das täglich zwischen zwei so verschiedenen welten: elternhaus und schule, hin- und hergerissen wird. Für das hilfsschulkind sind alle diese schulforderungen unverständlich. Der unterschied zwischen dem gleichgültigen oder ziellos unkonsequenten wachsen-lassen und machen-lassen des elternhauses und der nun einmal notwendigen disziplin in der schule ist zu groß.

Das gezeichnete bild ist nicht zu düster gefärbt. Es stützt sich auf jahrelange beobachtungen, und ein jeder zug könnte durch beispiele bekräftigt werden. Doch gibt es hie und da erfreuliche ausnahmen. Diese kinder, denen kein mensch je einen blühenden baum oder ein reifendes kornfeld gezeigt hat, gilt es, für das schöne empfänglich zu machen. Ihnen sollen die augen und ohren geöffnet, die glieder gelöst werden. Ohne diese vorbereitende erziehung zur wahrnehmung der schönheit muß, glaube ich, jeder versuch einer erziehung vernachlässigter und verwahrloster kinder von vorne herein mit halbem mißlingen rechnen.

(Es werden im folgenden die ausdrücke: „kunst“, „kunstwerk“, „aesthetische erziehung“ usw. gebraucht. Ich bitte, diese ausdrücke sich so auslegen zu wollen, wie es dem unterricht in einem „kindergarten für gemüts-erziehung“ entsprechen kann.)

Der gesangunterricht an der hilfsschule ist also als teilaufgabe der aesthetischen erziehung überhaupt anzusehen. Es fragt sich, welche rolle er darin zu übernehmen hat.

Aesthetische erziehung in der hilfsschule kann nicht und will nicht die „kunst um der kunst willen“ pflegen. „L'art pour l'art“ hat nichts zu tun mit heilerziehung.

An der basis jeder aesthetischen erziehung bei schwachbegabten und vernachlässigten kindern steht nicht die kunst, sondern die natur! Die kunst soll und kann uns aber helfen, die empfindung des schönen in der natur und im täglichen leben auszudrücken. Da wir selber keine meister des ausdrückes sind, bedienen wir uns eines fremden schöpferischen Werkes, das unsere empfindung besser ausdrückt, als wir es zu tun vermöchten. Nun ist es aufgabe der lehrkraft, dasjenige kunstwerk zu finden, das dem erleben der klasse möglichst empfindungsgetreu entspricht. Dieses kunstwerk wird als spiegel der eigenen empfindung aufgenommen... und auf diese weise werden die wege gebahnt, einerseits zu eigenem ausdruck, in welcher unvollkommener art er auch sich äußern mag, — andererseits zur aufnahme der in einem kunstwerk sprechenden empfindung ohne vorbereitendes eigen-erlebnis, also zum verständnis des schönen überhaupt. Doch auch dies innerhalb der grenzen, die einem schwachbegabten kinde fast immer

in jeder beziehung recht eng gezogen sind.

Warum kommt dem gesangunterricht die führende rolle zu in dieser erziehung zum schönen, in dieser erziehung durch das schöne?

Beim normalen kinde genügt oft ein: „Sesam, öffne dich“, um den quell der inneren kräfte zu erschließen. Bei unsern kindern ist alles so tief verschüttet. Was wir von ihnen verlangen, müssen wir ihnen zuerst geben, handle es sich um moralische anstrengung oder um schulleistungen. Die kinder sind sich ihrer unfähigkeiten mehr oder weniger bewußt, es ist also auf alles zu achten, was innerlich lösen und stärken kann.

Im chorsingen geht die leistung des einzelnen Kindes unter; ja, es hört sich selber nicht mehr, wenn nur eine etwas stärkere stimme neben ihm ertönt. So fühlt sich das kind nicht exponiert, mißtraut der eigenen kraft nicht, verkrampft sich infolgedessen auch nicht, und kann sich dem beglückenden, befreienden ton-verströmen hingeben.

(Fortsetzung folgt.)

## Pour l'enfance malheureuse.

C'est un fort beau congrès que viennent de tenir les Ecoles d'Etudes Sociales à Zurich du 25 au 30 août. Lorsque des premières rencontres des travailleurs sociaux, il y a une dizaine d'années, on conçut l'idée d'écoles, ou l'on formerait hommes et femmes en vue de l'accomplissement du travail social. C'est sous l'impulsion d'une femme remarquable, Mme Dr Alice Salomon, de Berlin, que fut fondée la première Ecole sociale pour femmes, en 1929, à Berlin. Après différentes rencontres, en Allemagne, en Belgique, en Hollande et en Angleterre, pour la première fois, les Ecoles sociales viennent de se réunir en Suisse: 15 pays furent représentés, par une centaine de déléguées environ, et il n'y eut qu'une voix pour admirer la parfaite organisation et la richesse du programme de ces journées intéressantes. Il est vraiment fort regrettable qu'un si petit nombre de Suisses romands, parmi ceux que préoccupe le problème de l'enfance difficile, aient su prendre le chemin de Zurich, où séances, visites d'établissements et nombreuses rencontres entre personnalités des pays les plus divers vous permettaient de gagner une vue d'ensemble sur tout ce qui se fait partout en faveur des enfants déficients. Et au milieu des bruits de guerre qui, partout, s'élèvent, menaçants, il fallait admirer ces femmes et ces hommes qui ont vraiment compris que tout ce qu'on fait pour sauver la jeunesse en danger, constitue la meilleure sauvegarde de leurs pays respectifs. Mlle de Meyenburg, l'une des fondatrices de l'Ecole Sociale de Zurich, souhaitait, avant le Congrès, que les étrangers puissent comprendre ce qui était plus spécialement fait en Suisse pour le bien des enfants; son voeu a été exaucé, et nos hôtes étrangers ne pouvaient assez

dire combien le spectacle de tout ce qui s'accomplit dans le domaine de la prophylaxie et de l'éducation des enfants difficiles leur a été une source d'inspiration et d'encouragement. La question centrale autour de laquelle gravitaient les travaux était la collaboration du médecin, du pédagogue et du travailleur social. Plût au ciel que, chez nous aussi, en terre romande, cette collaboration devienne efficace et féconde!

Tour à tour, les enfants estropiés, les épileptiques, les sourds-muets et les aveugles, les enfants arriérés et les enfants difficiles retirent les préoccupations des congressistes: pour chaque catégorie, un homme ou une femme compétent, — généralement un Suisse allemand et un Suisse romand — communiquaient leurs expériences et leur manière de s'y prendre. „La tâche commune du pédagogue et du travailleurs social, c'est d'arriver à ce qu'on se passe d'eux.“ Il est réjouissant de constater que, partout où un ami de l'enfance travaille avec amour et clairvoyance, les parents et parfois même les enfants viennent d'eux-mêmes demander aide et protection. Il faudrait tout citer pour être complet. Impossible en un court article. Chacun fut ému en entendant une grande amie des sourds — sourde elle-même — conter le drame qu'est la surdité pour celui qui en est atteint progressivement, le cachant d'abord jusqu'à ce que ses méprises risquent de le faire passer pour bête: alors, il avoue — est-ce un vice plus que d'avoir la vue basse? —. Et les souffrances croissantes à mesure que la surdité vous laisse en dehors du cercle des conversants. Mettons-nous à la place de ces infortunés et ne manquons pas de chercher à lier conversation avec eux lorsque d'aventure nous

nous trouvons en leur compagnie! A Zurich, c'est dès l'école infantine qu'on va entreprendre de les instruire. Aux sourds, comme aux épileptiques, des quantités de charlatans offrent des remèdes douteux, contre lesquels il s'agit de les mettre en garde. Les épileptiques sont partout nombreux, et, en les soignant et en les traitant judicieusement, on arrive à des résultats certains. Un docteur zuricois, a une image frappante pour exprimer la collaboration étroite que devrait exister entre médecins, pédagogues et travailleurs sociaux: chacun doit étudier l'enfant dans toutes ses réactions, de tous les points de vue possible, puis toutes ces observations faites, il s'agit de les confronter de manière à avoir de l'enfant une vue stéréotypique. Alors seulement, le travail gagne en profondeur et en efficacité. La question de la stérilisation des sujets malades ou dangereux a été abordée plusieurs fois, sans donner des résultats très nets. On sait qu'en Suisse, seul le canton de Vaud l'a inscrite dans sa législation; mais on la pratique aussi à Zurich, dans certains cas.

Le travail accompli en Valais en faveur des enfants difficiles fut admiré à juste titre. Là, pas ou très peu de placements: le docteur les considère comme une façon commode de solutionner les cas, en quelque sorte comme la ligne de moindre résistance. Non, on laisse presque toujours l'enfant dans sa famille, où des assistantes sociales vont lui parler, parler à ses parents jusqu'à ce que le conflit prenne fin. C'est une méthode qui demande du temps, des connaissances psychoanalytiques, de la patience, mais qui semble porter des fruits excellents, preuve en soit ce jeune garçon, un voleur, un incendiaire, presque un gangster, qui s'amende à tel point que la personne chez laquelle il fut placé pour son travail demande à ce qu'on lui procure encore une fois un garçon aussi parfaitement digne de confiance! Une maison d'observation se trouve dans le voisinage immédiat de la maison de santé pour adultes — au Valais, jamais on ne place un enfant malade avec des adultes aliénés! — les enfants peuvent y être placés de façon toute temporaire, mais c'est dans la famille et à l'école, avec la collaboration des maîtres, que se poursuit sa rééducation. Un travail de prophylaxie et d'éducation en ce qui concerne les questions pédagogique se poursuit dans les villes et les villages, par des causeries et des entretiens des assistantes sociales ou des docteurs: „rendre les éducateurs attentifs au rôle essentiel de leur attitude intérieure, les enfants réagissant, inconsciemment, mais sûrement et violemment à la vie intérieure de leurs parents.“

Rien d'étonnant à ce que le Service Médico-pédagogique du Valais ait conquis la confiance de la population des autorités et du clergé!

Dans la discussion, une dame belge rappelle l'excellent système pratique à Gheel, où, d'après une tradition vieille de plusieurs siècles, l'habitant prend

en pension chez lui et des aliénés et des enfants anormaux: il croit que c'est là une action qui lui porte bonheur: on se rend compte combien un alié non dangereux est plus heureux dans une famille dont il partage les travaux et les distractions, qu'enfermé dans un asile! Une Finlandaise racontait que, dans son pays aussi — et sans la légende qui est à l'origine de cette coutume à Gheel, on a pris l'habitude de placer dans les familles, tout autour de l'asile ou d'aliénés ou d'enfants anormaux, toute une série de malades, qui se réadaptent à la vie ordinaire, tout en se trouvant encore sous surveillance médicale.

Il faut se réjouir de la libéralité dont ont fait preuve Etat et particuliers à l'égard de l'enfance malheureuse, qu'il s'agisse de l'une ou de l'autre des catégories d'infortunés, que nous avons énumérées; rien n'est trop beau pour ces enfants: presque partout, les asiles sont dans un site admirable, les fleurs, la lumière et l'art, souvent, y ont une large place; on a sans doute prévu cette ambiance comme facteur d'amélioration de cette jeunesse, dont tant de conférenciers disent la misère et envisagent les sacrifices consentis en sa faveur comme un acte de réparation, puisque, souvent, ils sont victimes de notre triste état social actuel. Deux établissements d'observation catholiques, l'un pour jeunes filles l'autre pour jeunes gens (Canton de Zurich et Soleure) mettent au premier rang l'éducation religieuse, tout en utilisant tous les moyens d'observation que la science nous offre. Les jeunes filles choisissent elles-mêmes la sœur qui leur inspire le plus de confiance pour en faire leur confidente: l'exemple des sœurs doit leur montrer qu'il existe une autre appréciation des valeurs que celle qui les a conduites dans le home. L'asile de Wangen (Soleure) accueille déjà les enfants avant l'âge scolaire. Comme tous les autres, il demande la collaboration très étroite des médecins, pédagogues et travailleurs sociaux, pour le bien de l'enfant lui-même et du pays.

C'est dans lieux où Pestalozzi accueillit ses premiers orphelins que se termine la première partie du Course; ce n'est pas sans émotion que les participants entrent dans la maison même où le grand ami des enfants entreprit sa mission. Il y a loin de ses pitoyables essais de culture et d'industrie aux ateliers nombreux et aux cultures admirables d'aujourd'hui. Le directeur met l'accent sur la confiance qu'il s'agit de gagner et qu'on n'obtient qu'en faisant confiance aux jeunes gens: à mesure qu'ils la méritent, ils ont un traitement de plus en plus libéral et avantageux. Une magnifique causerie sur Pestalozzi met en lumière ce qui, malgré ses échecs, et malgré l'insuffisance de ses procédés, l'a élevé si haut dans l'esprit de tous les peuples: il est le premier en date qui a mis l'amour rayonnant de la mère pour son enfant, et de l'enfant pour sa mère au cœur même de son œuvre éducative, et jamais on ne pourra

dire tout ce que les amis de l'enfant ont trouvé chez lui de force et de lumière.

Les participants du cours ne ménagèrent pas leur admiration aux magnifiques restaurants sans alcool, où il était si naturel que viennent se restaurer ceux qui prennent soin de tant de victimes de l'alcoolisme. Et même le dîner, offert par la Ville de Zurich, ne vit couler que d'excellents jus de raisins!

L'organisation du Cours a été impeccable; tout se passait dans l'ordre le plus parfait; d'aimables jeunes filles se mettaient à votre disposition pour tout service et tous renseignements. Un excellent esprit n'a cessé de régner entre les participants. Chacun

donnait ce qu'il avait de meilleur, et puisait lumière et inspiration dans toutes ces randonnées à travers l'aimable campagne zuricoise.

Espérons que beaucoup d'enfants seront plus heureux parce-que ce cours a été!

Alice Descœudres.

En note. Le Cours s'est terminé à Genève par la visite de l'Ecole sociale et des Institutions internationales. — Pour obtenir les noms des conférenciers et des établissements, demander „Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit“, Zürich, (Verlag Leemann), ou à l'Ecole Sociale de Zurich.

## **Société Suisse en faveur des Arriérés. Section romande.**

En date du 10 septembre écoulé, nos membres ont reçu une circulaire émanant de notre Comité ainsi qu'un bulletin de versement. A cette occasion, le trésorier de la Société rappelle que la cotisation pour 1938 est de Fr. 3.— pour les membres individuels, et de fr. 10.— pour les membres collectifs. Les cotisations n'étant pas toutes rentrées, il prie ceux de nos membres qui n'ont pas encore versé leur dû de s'acquitter sans tarder. (Compte chèques postaux IVa 3371, Bienne.)

Pour le Comité:

Le trésorier: A. Berberat.

## **Circulaire adressée à tous les membres de la Section Romande des Amis des Arriérés.**

Chers collègues,

Nous pensons que la meilleure manière de rendre plus vivante notre section romande de la „Hilfsgesellschaft für Geistesschwache“ (Société en faveur des enfants arriérés), c'est d'offrir à ses membres, au nombre d'une centaine environ, de les aider dans leurs multiples tâches envers les enfants arriérés. Jusqu'ici, notre Société nous a fourni des fonds sur les subsides fédéraux, soit directement à notre section, soit, actuellement, pour aider certains cas, où nous ne saurions faire ce qu'il faut pour certains de nos élèves. Là ne devrait pas se borner notre activité. Il y a un beau champ de travail pour des instituteurs et amis des enfants arriérés.

Voici un certain nombre de suggestions, à titre d'indication. Nous serons heureux de savoir si vous pensez que nous puissions avoir sur tel ou tel de ces points une activité qui vous soit utile. Nous serons heureux aussi que vous nous fassiez d'autres propositions plus directement utiles.

**1. Littérature.** Il paraît en France et en Belgique plusieurs *Revue*s et *Journaux* pédagogiques (Notre Bulletin, organe des instituteurs publics d'enfants arriérés, rue d'Ulm 29, Paris, frs. 25.— fran-

çais pour 5 Nos) qui traitent de notre travail. Souvent, ces journaux ne sont pas très onéreux. Qui désire les connaître? Qui désire ou s'y abonner personnellement, ou y être abonné collectivement — avec d'autres membres, ou du même canton ou de la section romande — suivant le nombre de vœux émis dans ce sens. Des revues anglaises ou italiennes intéresseraient-elles certains de nos membres?

De temps en temps, pas très souvent, il paraît un *livre* nous intéressant du point de vue pratique — peut-être certains livres théoriques vous intéressent-ils aussi? En quelles langues? Il est probable que l'Institut Rousseau ou le Bureau International d'Education voudrait bien se charger, si nous leur en faisons la demande de nous signaler les plus intéressants. Le livre pourrait circuler, à condition de ne pas dépasser un certain délai, pour le faire passer plus loin.

En fait de livres pratiques, la 3<sup>me</sup> édition du livre d'Alice Descœudres, complètement remaniée et beaucoup plus complète, est ignorée d'un grand nombre de personnes, qui y trouveront une documentation bibliographique et pédagogique abondantes, — beaucoup plus que dans les deux premières éditions.

**2. Conférences.** Pour intéresser et les parents et le public à notre travail spécial, il n'est rien comme de montrer ce que certains arriérés sont capables de faire et de devenir lorsqu'ils ont été soumis à un régime pédagogique approprié. Il n'est pas de village ou de ville où des expériences vécues ne trouvent un écho profond chez quelques personnes, pas besoin qu'elles soient nombreuses.

**3. Matériel scolaire.** Tous, nous savons que ce n'est pas ce matériel qui fait que les enfants trouvent de la joie et du profit dans nos classes ou institutions.

Tous nous savons que c'est la personne du maître qui est le facteur principal. Mais tous nous croyons aussi qu'à égalité de capacité et d'inspiration, un maître doté d'un bon matériel, pour les petits surtout fera de la meilleure besogne que celui qui doit s'en passer. N'y a-t-il pas là une activité toute indiquée pour notre société, cette fois, non pour aller

chercher au-delà de nos frontières ce qui peut être intéressant. Mais déjà avec ce dont nous sommes riches chez nous; notre Société ne pourrait-elle servir d'agent de liaison pour que chacun de nous fasse connaître aux collègues qui le désirent le matériel qui lui rend les plus grands services? Nous sommes certains que beaucoup de nos membres sont par trop modestes et que tous auraient à gagner à connaître le travail de tous.

Si des rencontres régionales, plus ou moins régulières ou espacées, — dites-nous, chers collègues, ce que vous en pensez — peuvent être utiles, voilà encore du pain sur la planche pour notre société.

Et s'il se trouve que certain matériel est désiré par beaucoup d'entre vous, pourquoi notre société n'éditerait-elle pas tel ou tel moyen de travail? Nos Confédérés de langue allemande nous ont déjà dit que, puisqu'ils ont publié souvent tel ou tel manuel de calcul ou de lecture en langue allemande, ils ne refuseraient pas de nous aider aussi si nous en faisons la demande.

**4. Journal.** Inutile de dire que, pour communiquer entre nous, soit dans ce domaine, soit dans tous les autres, nous avons comme intermédiaire entre nous le journal „Erziehungs-Rundschau“, dont le Comité central paie tous les abonnements, comme suite à notre vif mécontentement d'être abonnés par force à un journal de langue allemande. Au Comité central, on ne cesse de nous répéter que nous pouvons envoyer autant d'articles français que nous le voulons si nous voulons que le journal devienne un journal bilingue.

**5. Travail manuel.** On sait que son importance dépasse l'instruction proprement dite, et de beaucoup. Tout ce que nous venons de dire du matériel d'instruction est également applicable au travail manuel. Veuillez relire, et dites-nous vos suggestions, particulièrement importantes dans ce domaine. Là aussi une organisation romande qui ferait les achats en grand, et les répartitions à ses membres au prix coûtant pourrait nous rendre les plus grands services.

#### **6. Préapprentissage.**

**7. Placement des jeunes gens.** On sait ce qu'il est difficile en tous temps et plus particulièrement en temps de crise. Ne sera-t-il pas facilité si nous l'envisageons — lorsque c'est nécessaire — sur une base plus large, dans toute la Suisse romande?

Sur chacun de ces points, d'autres sociétés, comme celle des Enfants difficiles, celle des enfants sourds ou aveugles, pourraient aussi bénéficier de ce travail collectif, et nous apporter aussi le concours de leurs lumières. Nous les inviterions à le faire.

Chers collègues, en voilà assez, j'espère, pour vous démontrer que, si jusqu'ici notre société a manqué

de vie, il ne tient qu'à vous de lui en insuffler, cela non pour avoir une société vivante, mais pour le plus grand bien des enfants qui nous sont confiés.

La Commission de la Section romande  
des Amis des arriérés:

La Présidente: Alice Descœudres.

Le Secrétaire: M. Chamot.

### **Anstalt Turbenthal.**

Aus dem 33. Jahresbericht der Schweiz. Anstalt für schwachbegabte, taubstumme Kinder im Schloß Turbenthal ergibt sich, daß auch hier wie in den andern Schulanstalten für taubstumme Kinder der Schweiz der Zöglingbestand auffallend zurückgegangen ist. Während noch vor 10 Jahren die Besetzung mit rund 60 Knaben und Mädchen vollständig war, sind es im Berichtsjahr nur noch 13 Kinder, sodaß zwei Lehrerinnen entlassen werden mußten. Wohl hofft die Aufsichtscommission, die Schulanstalt, die unter der Leitung von P. Stärkle sich so gut entwickelt hatte, erhalten zu können. Daß die Schulanstalt unter den obwaltenden Umständen mit einem Defizit abschloß, ist nicht verwunderlich.

Das Arbeitsheim ist voll besetzt. Vorsteher Horisberger, der Nachfolger von P. Stärkle, trat in den st. gallischen Schuldienst zurück und wurde ersetzt durch Herrn Otto Fröh, Lehrer in Müselbach, ehemaliger Kandidat des Heilpädagogischen Seminars Zürich. H. P.

### **Heilpädagogik.**

Unter Leitung von Herrn Dr. Moor findet in der Aula des Progymnasiums Thun vom 17. bis 19. Oktober ein Einführungskurs in die Heilpädagogik statt. Lehrer, Lehrerinnen aller Stufen, Fürsorger, Amtsvormünder sind zu dem Kurse eingeladen. Programme und Auskünfte sind erhältlich beim Heilpädagogischen Seminar, Kantonsschulstr. 1, Zürich.

### **Lesebuchkommission.**

Die Lesebuchkommission teilt mit, daß sie auf Grund verschiedener Wünsche beschloß, anstelle des frühern 1. Lesebuches jetzt 2 Hefte, und zwar mit farbigem Bilderschmuck, auszugeben. Heft 1 wird nun auf Ende Oktober gedruckt und versandt bereit sein. Die Kommission hofft, daß das Büchlein mit dem ansprechenden Bilderschmuck von Frl. Hedwig Scherrer, St. Gallen, überall gute Aufnahme finden werde. Der Preis des Heftes ist auf Fr. 1.20 festgesetzt. Zu beziehen ist dasselbe im Verlag der SHG: Herrn Maurer, Blümlisalpstr. 30, Zürich 6.

Im kommenden Frühling wird auch Heft 2 zum Versand bereit sein. H. B.